

Neue Zürcher Zeitung 21.8.13

Im Fadenkreuz der Stasi

Die DDR-Spionage in der Schweiz

Die DDR bespitzelte auch die neutrale Schweiz mit immensem Eifer, wie Erwin Bischof schreibt. Sein Buch zielt nicht zuletzt auf die hiesigen Ost-Sympathisanten im Kalten Krieg.

Marcel Amrein

Sulzer-Ingenieur Hans Kälin hiess in Wirklichkeit Hans-Günter Wolf. Der angebliche Auslandschweizer war 1967 in die Heimat seiner Ahnen zurückgekehrt und heiratete hier Gisela bzw. Ursula Meissner – mit der er längst verheiratet war. Mehr als fünf Jahre führten die beiden ein scheinbar gutbürgerliches Leben. Dann schlug die Polizei zu: In der Wohnung in Effretikon stiess sie auf vier Sende- und Empfangsanlagen, auf Mikrofilme, Kontaktpapier, Geheimschriften und einen nachrichtendienstlichen Auftrag. «Nur ein Spiel» sei es gewesen, erklärte Gisela Wolf. Doch das Bundesgericht verurteilte die beiden zu je sieben Jahren Zuchthaus.

Meist unentdeckt

Der Fall Wolf war in der Schweiz des Kalten Krieges eine Ausnahme – nur rund zehn Prozent der Ostspione wurden entdeckt, noch weniger gerichtlich belangt. Spionage des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) gegen die neutrale Schweiz habe es nicht nur tatsächlich gegeben, erklärt der Historiker Erwin Bischof in seinem Buch – «sie war um etliches intensiver, als viele damals behaupteten oder glaubten, weil man längst nicht alles wusste».

Wirklich zu erstaunen vermag diese Feststellung zwar nicht mehr. Der Bespitzelungswahn der Stasi ist hinlänglich bekannt, ebenso die Tatsache, dass die Schweiz dem Klassenfeind zugerechnet und nicht als neutraler Staat betrachtet wurde. Gleichwohl ist das Buch nützlich. Bischof, der in den 1970er Jahren als Diplomat unter anderem in Warschau stationiert war, hat eine Reihe anschaulicher Fälle rekonstruiert. Er schildert, wie die Stasi einen Theologiestudenten «umfassende Persönlichkeits-

bilder» von Dozenten der Universität Zürich anfertigen liess. Ein anderer Student brachte es in Freiburg bis zum Präsidenten einer schlagenden Verbindung, die er nach seiner Enttarnung unter Schimpf und Schande verlassen musste. Und ein Bauingenieur verschaffte sich mit fingierten Bewerbungen Zutritt zu Infrastruktur- und Industriebetrieben, die ihm ahnungslos Auskunft gaben.

Naive Zuarbeiter

Doch mindestens ebenso sehr wie den DDR-Spionen gilt Bischofs Aufmerksamkeit den Handlangern und Sympathisanten. Er knüpft damit an sein voriges Buch «Honeckers Handschlag» an, in welchem er den Besuch der SP-Spitze in Ostberlin von 1982 beschrieb. Wiederum brandmarkt er alt Nationalrat Peter Vollmer, der den dubiosen Besuch orchestriert haben soll. Er schildert, wie etliche weitere Exponenten aus linken Parteien, Universitäten, Medien und vereinzelt aus der Verwaltung jenem



Erwin Bischof: Verräter und Versager. Wie Stasi-Spione im Kalten Krieg die Schweiz unterwanderten.

Interforum, Bern 2013.
256 S., Fr. 48.–

Sozialismus Sympathie entgegengbracht und den Spionen mit ihrer Blauäugigkeit das Leben erleichtert hätten. «Es gab Verräter und Kontaktpersonen auf schweizerischer Seite, bis hinauf ins Bundeshaus», sagt Bischof.

Insgesamt kommt sein Buch allzu kampagnenartig daher – von einem historischen Werk würde man sich mehr Zurückhaltung wünschen. Doch ist man geneigt, Bischof seinen Eifer nachzusehen. Denn tatsächlich erschreckt es, wie auf der linken Seite des politischen Spektrums Wohlwollen für die unmenschlichen Regime im Osten offenbar verbreitet war. Und vor allem ist bedenklich, wie wenig davon bis heute aufgearbeitet ist.